

Eine Kunst, die Leben in sich trägt. Gottfried Böhm und der Umbau von Burgen

Ich glaube, das Charakteristische meiner Architektur, das müsst ihr raussuchen, oder die Kunsthistoriker oder die Nachwelt. Das muss ich eigentlich nicht selbst machen¹.

Die Burg ist, etwas vereinfacht ausgedrückt, als Bauaufgabe seit rund 500 Jahren nicht mehr aktuell, auch wenn einzelne Motive aus ihrem Formenrepertoire sich als erstaunlich langlebig erwiesen haben. Ihre Wehrfunktion verlor die Burg an die militärisch überlegene Festung, ihre Wohnfunktion an den Palast, der den gestiegenen Ansprüchen an Bequemlichkeit und Repräsentation den erforderlichen Rahmen bot.

Eine aktuelle Aufgabe ist jedoch die Erhaltung der noch bestehenden Burgen und Burgruinen. Als Ziel wird die Erhaltung einer Burg zwar weitestgehend akzeptiert, die Wege dorthin sind indes höchst umstritten, vor allem, wenn im Zusammenhang eines Erhaltungskonzepts neue Nutzungen geplant sind und dafür Um- oder gar Anbauten erforderlich werden – moderne Architektur im historischen Kontext wird sehr kontrovers diskutiert. Zu den interessantesten Lösungen dieser Entwurfsaufgabe gehören die von Gottfried Böhm realisierten Umbauten von Burgen. Böhm, einer der eigenwilligsten Architekten unserer Zeit, hat sich gleich mehrfach da-

mit beschäftigt und ist zu sehr unterschiedlichen Lösungen gekommen.

Biografische Notiz

Gottfried Böhm wurde am 23. Januar 1920 in Offenbach am Main als jüngster Sohn des Architekten Dominikus Böhm und dessen Frau Maria geboren². Nach Abitur und Militärdienst studierte er 1942 bis 1947 Architektur an der Technischen Hochschule München³. Zu seinen Lehrern zählten Adolf Abel⁴, Hans Döllgast⁵ und Robert Vorhoezler⁶. Gleichzeitig studierte er Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste München bei Josef Henselmann und Bernhard Bleeker. Als Maler ist Gottfried Böhm Autodidakt.

Von 1947 bis 1950 arbeitete er in Köln im väterlichen Büro und bei der von Rudolf Schwarz geleiteten städtischen Wiederaufbaugesellschaft. 1951 war er bei Cajetan Baumann in New York beschäftigt und traf mit Ludwig Mies van der Rohe, Walter Gropius und Philipp Johnson zusammen. 1952 kehrte er nach Köln in das Büro seines Vaters zurück, das er nach dessen Tod 1955 übernahm und weiterführte. Böhm lehrte 1963 bis 1985 Stadtbereichsplanung und Werklehre an der RWTH Aachen und war Gastprofessor in Cambridge, Philadelphia und St. Louis. 1977 zeichnete ihn die peruanische Universidad Nacional mit einer

Ehrenprofessur aus, 1985 wurde er Ehrendoktor der Technischen Universität München. Böhm ist Mitglied mehrerer Akademien⁷ und erhielt für sein Werk zahlreiche Auszeichnungen⁸, darunter 1986 den Pritzker Architecture Prize, den bedeutendsten Architekturpreis weltweit. Gottfried Böhm ist seit 1948 mit der Architektin Elisabeth Hagenmüller verheiratet und hat vier Söhne, Stephan, Markus, Peter und Paul, die ebenfalls Architekten bzw. Bildhauer geworden sind und z. T. im väterlichen Büro arbeiten; er selbst lebt und arbeitet in Köln-Marienburg.

Bauten und Projekte

Gottfried Böhm hat sich als Architekt mit nahezu allen Bauaufgaben beschäftigt, wie bei seinem Vater Dominikus lag indes bis in die Mitte der siebziger Jahre ein deutlicher Akzent auf dem Sakralbau. Eine weitere Konstante bildet die Auseinandersetzung mit historischer Bausubstanz⁹. Der erste Auftrag dieser Art war 1959 der Ausbau der Godesburg bei Bad Godesberg als Restaurant und Gästehaus. Es folgten 1962 das Projekt für Burg Landshut in Bernkastel¹⁰ und der Ausbau des Alten Schlosses in Bensberg als Rathaus. 1969 baute Böhm auf der Kauzenburg wiederum ein Restaurant, etwa in die gleiche Zeit fällt auch das Projekt für Haus Witten¹¹. 1977/78 begann mit einem Gutachten die lange Planungszeit für den Wiederaufbau des Saarbrücker Schlosses und den Neubau des Mittelrisalits, deren Realisierungen sich bis 1989 hinzogen¹². 1988 wurde er mit einem Gutachten zur Wiedergewinnung der Kuppel über dem Reichstag in Berlin beauftragt, nach der Wiedervereinigung nahm Böhm 1989 am Wettbewerb für den Ausbau des Reichstages als Sitz des Deutschen Bundestages teil¹³. Als vorerst letztes Projekt in dieser Reihe steht der Umbau von St. Maximin in Trier für sportliche und kulturelle Nutzungen¹⁴.

Restaurant und Hotel auf der Godesburg (1959 bis 1961)

Auf dem Plateau des Godesberges, eines weithin sichtbaren, frei stehenden Basaltkegels nahe der Stadt Bad

Abb. 1. Bad Godesberg, Godesburg, Ansicht von Nordwesten mit Hotel (Foto: Verf.).



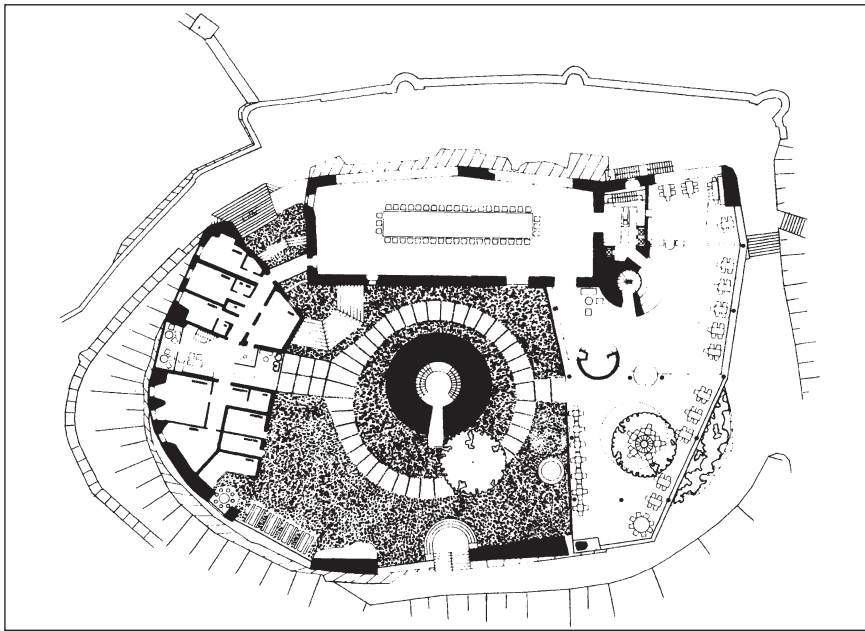


Abb. 2. Bad Godesberg, Godesburg, Grundriss nach dem Ausbau (aus: F. Dengler [wie Anm. 9], Abb. 211).

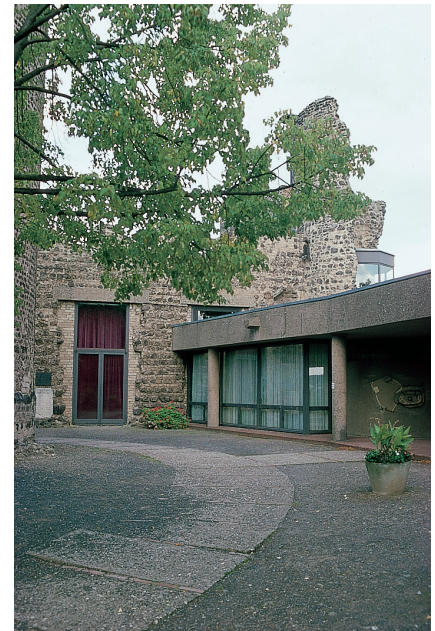


Abb. 3. Bad Godesberg, Godesburg, Innenhof mit Palas und Schankraum (Foto: Verf.).

Godesberg, konnten durch Grabungen Reste einer römischen Anlage und ein Friedhof des 9. und 10. Jahrhunderts nachgewiesen werden¹⁵. Am 15. Oktober 1210 begann der Kölner Erzbischof Dietrich I. von Hengebach den Bau der Godesburg mit ovalem Grundriss, um 1244 errichtete Konrad von Hochstaden den runden Bergfried. In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden der Bergfried aufgestockt und eine Vorburg angelegt. Während des Truchsessischen Krieges 1583 wurde die Godesburg ge-

sprengt und war seither Ruine; ein durch Robert de Cotte 1715 geplanter Ausbau kam nicht zustande. 1895 bis 1896 erfolgte der Einbau eines *Restaurationsbetriebes* in wenig qualitätvollen historisierenden Formen¹⁶. Nach dessen Aufgabe verfiel die Anlage, bis sich die Stadt Bad Godesberg 1959 für den Neubau eines Hotels mit Restaurant entschied (Abb. 1). Aus einem beschränkten Wettbewerb ging Gottfried Böhm als eindeutiger Sieger hervor, ein zweiter Preis wurde nicht vergeben¹⁷. Im Preisgericht saßen u. a.

der Landeskonservator des Rheinlandes, Rudolf Wesenberg, und der Präsident der Deutschen Burgenvereinigung, Hans Spiegel¹⁸.

Böhms Konzept sah vor, *ursprüngliche Räume wieder neu zu bilden, so dass die Ruinen somit wieder Bestimmung und Sinn erhalten, die ursprüngliche Gesamtanlage wieder erkennbar wird und der Platz um den Turm sich schließt*¹⁹ (Abb. 2). Bewusst wurde kein historisierender Ausbau angestrebt, den man als antiquiert ansah, sondern eine schlichte und sachliche, der eigenen Zeit entsprechende Formensprache gewählt: Die Einbauten wurden weitestgehend verglast, um die gewünschte Transparenz zu erreichen; die Stützen wurden als schlanke Stahlstützen ausgeführt. Die für das Restaurant erforderlichen Räume ordnete Böhm um den zum Teil noch vorhandenen Treppenturm an; der sog. Rittersaal im Palas wurde als Speisesaal ausgebaut und in der Nordostecke ein kleinerer Schankraum eingerichtet. An diesen schlossen sich südlich das Foyer und die teilweise überdeckte Cafétterasse an, von der aus sich ein reizvoller Blick auf das gegenüberliegende Siebengebirge mit dem Drachenfels bietet (Abb. 3 und 4). Einzelne kreisförmige Elemente bilden den Eingang und den Ausschank, als *Negativform* lässt eine wiederum kreisförmige *Aussparung der Betonplatte über der Terrasse* ...

Abb. 4. Bad Godesberg, Godesburg, Innenhof mit Foyer und Cafétterasse (Foto: Verf.).





Abb. 5. Bad Godesberg, Godesburg, Ansicht von Norden mit Hotel (um 1961) (in: *Burgen und Schlösser* 2, 1961/II, S. 15, Abb. 9).



Abb. 6. Bad Godesberg, Godesburg, Innenhof mit Hotel, Palas und Bergfried (Foto: Verf.).

nochmals Sonnenlicht in das Foyer²⁰. Im Obergeschoss des Palas befindet sich ein weiterer, kleinerer Raum für Gesellschaften. Der Bergfried blieb unberührt, durch die Schließung des Hofes mit dem Restaurant wurde seine dominierende Stellung eher noch unterstrichen. Ein an der Ostseite befindlicher, nicht ursprünglicher Zugang für Fußgänger zur Burg entfiel in Böhms Konzept und wurde durch einen, leider ebenso unglücklichen und ahistorischen Zugang über die Südbastion ersetzt. Nur vom Parkplatz an der Nordseite kommend betritt man die Burg an der ursprünglich dafür vorgesehenen Stelle.

Als zweiten Bauabschnitt errichtete Gottfried Böhm wenig später in der Nordwestecke der Godesburg, an der Stelle eines historistischen Wohnhauses, ein kleines Hotel (Abb. 5). Das Obergeschoss ist aufgrund einer Auflage des Landeskonservators außen aus der Mauerflucht zurückgenommen, im Hof rhythmisieren Erker die Fassade. Eine kleine Brücke verbindet Hotel und Rittersaal und erinnert an die ursprüngliche Sicherung dieses Zuganges mit einem Wehrgang (Abb. 6). Dort, wo die Fassaden unmittelbar an das mittelalterliche Mauerwerk anschließen, zeigen sie wie dieses Sichtmauerwerk aus Basalt mit Ausgleichsschichten aus Tuffstein; die übrigen bestehen aus gespitztem Sichtbeton. – Bei dieser Art der steinmetzmäßigen Oberflächenbearbeitung wird die oberste Betonschicht, die normalerweise glatt ist bzw. die Struktur der Schalttafeln zeigt, abgearbeitet, die Oberfläche er-

scheint dadurch rau, die verwendeten Betonzuschläge sind sichtbar. – Damit ist die Fassade klar als modern gekennzeichnet, passt sich aber der Struktur des historischen Mauerwerkes an. Auch scheinbar nebensächliche bauliche Details wie die Gestaltung einer Kellertür sind eindeutig zeitgenössisch, fügen sich aber gleichwohl in das historische Ambiente ein: Der Türrahmen besteht wieder aus gespitztem Beton, die Tür selbst aus Drahtglas mit einer Blende aus schwarzem Stahl, deren quadratische Struktur an eisenbeschlagene Holztüren erinnert (Abb. 7).

Restaurant und Hotel folgen derselben Konzeption der Wiedergewinnung ursprünglicher Räume, gemeinsam ist ihnen auch die deutlich ablesbare Trennung von alter und neuer Bausubstanz. Formal gehen sie unterschiedliche Wege: Ist das Restaurant mit seinem strengen, geometrisch-additiven Entwurf, der Verwendung großer Glasflächen und schlanker Stahlstützen noch ganz der klassischen Moderne verpflichtet, steht das Hotel mit seiner massiven, plastischen Modellierung für einen Wandel in der Architekturauffassung Gottfried Böhms, der auch bei dem nächsten Bau deutlich wird²¹.

Rathaus in Bensberg (1962 bis 1971)

Der Ort Bensberg, in karolingischer Zeit Sitz eines Hofes, kam Ende des 11. Jahrhunderts an die Grafen von Berg, die hier vermutlich um 1150 eine Burg gründeten²². Das Gelände der unregelmäßig ovalen Anlage fällt nach

Osten steil, nach Süden und Westen allmählich ab, mit einem weiten Blick über die Rheinebene. Der Ehrgeiz der Grafen und die Nachbarschaft zum Erzbistum Köln führten im 13. Jahrhundert zu einer recht wechselvollen Baugeschichte, bei der die Burg in rascher Folge ausgebaut, erobert, wiederhergestellt und verstärkt wurde, bis die Grafen schließlich Mitte des 14. Jahrhunderts ihren politischen Schwerpunkt nach Porz verlagerten; Bensberg blieb Sitz eines Kellners. 1406 wurde die Burg durch Brand zerstört, Ende des 15. Jahrhunderts durch Herzog Wilhelm III. restauriert und vergrößert. Nach dem Bau des

Abb. 7. Zugang zum Kellergeschoss des Hotels (Foto: Verf.).



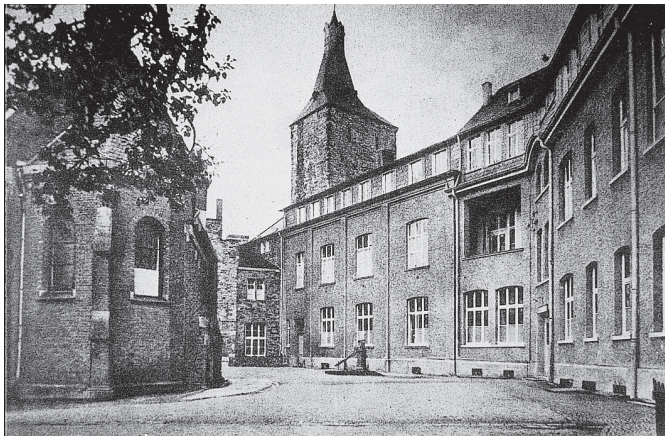


Abb. 8. Bensberg, Altes Schloss, Innenhof vor 1964 (in: Daubenbüchel [wie Anm. 22], S. 34).

Abb. 9. Bensberg, Altes Schloss, Innenhof im Jahre 2000 (Foto: H. Dirkes).

Neuen Schlosses 1706 bis 1710 verfiel die vollends bedeutungslos gewordene und nunmehr Altes Schloss genannte Anlage der früheren Burg. 1815 ging sie in preußischen Besitz über. 1848 stürzte der Palas ein, 1850 wurde die Burg an private Eigner verkauft, die bis 1854 den Palas ohne dessen zweites Obergeschoss wieder aufbauen ließen. 1859 wurde ein Hospital auf der Burg eingerichtet und 1887 sowie 1897 erweitert; 1894 er-

baute man eine kleine Kapelle im Innenhof. Während des Dritten Reiches sollte das Alte Schloss zur HJ-Jugendburg umgebaut werden, das Neue Schloss wurde seit 1933 als Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA) des Rheinlandes genutzt. Im Zweiten Weltkrieg blieb die Burg bis auf leichte Schäden an den Turmdächern unversehrt.

Bis zum Neubau des Rathauses anstelle der ehemaligen Burg waren Rat und Verwaltung der Stadt Bensberg in mehreren verstreut gelegenen Gebäuden untergebracht. Dies und der gestiegene Raumbedarf führten schließlich zur Planung und Realisierung des Neubaus. 1962 schrieb Bensberg einen eingeladenen Wettbewerb aus für den Um- bzw. Ausbau des Alten Schlosses als neues Rathaus der Stadt. Der Auslobungstext macht die Motive zur Wahl dieses Ortes deutlich: *Das alte Schloß ist als historisch bedeutsames Baudenkmal ein ausdrucksvolles Zeugnis der weit zurückreichenden Bensberger Geschichte.*

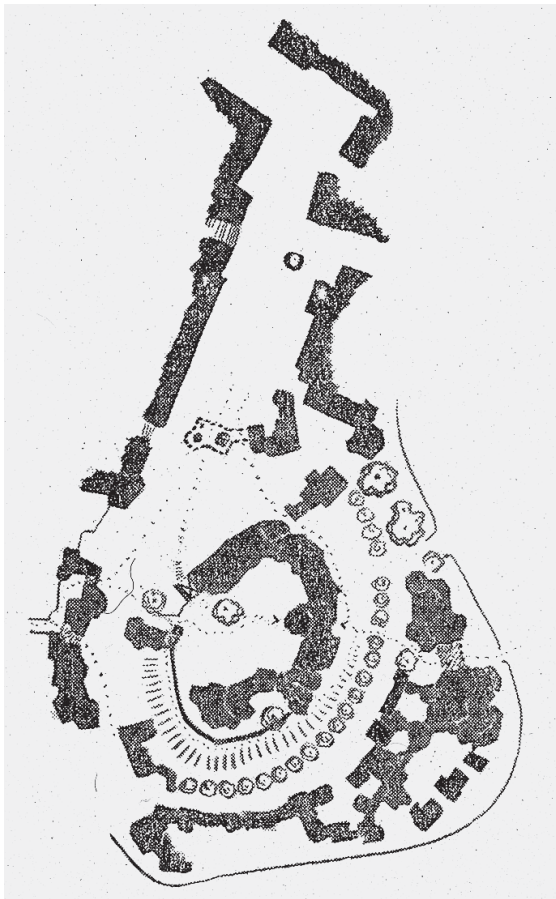


Abb. 10. Bensberg, Rathaus, Entwurfsskizze erster und zweiter Bauabschnitt (in: Deutsche Bauzeitung 101, 1967, Nr. 6, S. 460).

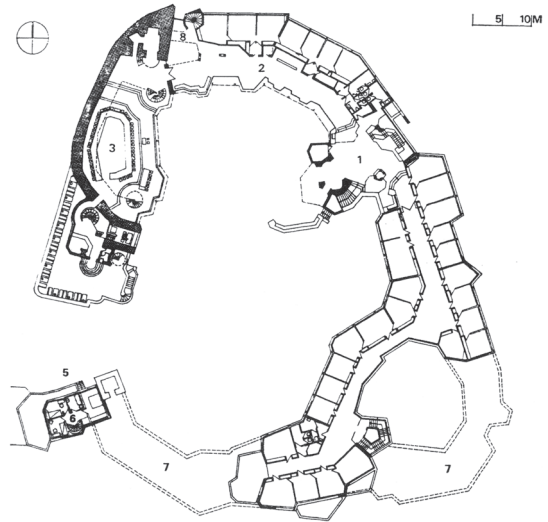
Die Bedeutung des alten Schlosses in Verbindung mit dem neu zu bauenden Rathaus soll dazu beitragen, die aus neun Stadtbezirken zusammengesetzte Stadt geistig und politisch stärker zu zentrieren. Die historisch wertvolle Bausubstanz soll bei der Neuplanung gebührend berücksichtigt werden²³. Neben den damals schon recht bekannten Kölnern Oswald Matthias Ungers und Joachim Schürmann waren auch ortsansässige Architekten wie Georg von der Goltz eingeladen, kamen jedoch nicht zum Zuge. Das Preisgericht, in dem neben dem Kölner Diözesanbaumeister Schlombs wiederum der Landeskonservator Wesenberg saß, vergab den ersten Preis an Gottfried Böhm für dessen *überzeugende künstlerische Antwort auf die gestellte Aufgabe, ihm sei es gelungen, den gegebenen Maßstab aufzunehmen und in ihm weiterzugestalten, ohne zu historisieren oder ins allzu Romantische abzugleiten²⁴.* Böhms Konzept sieht freilich den Abriss sämtlicher nach 1850 neu errichteten Bauteile vor; in seinem Erläuterungsbericht schreibt er, *wenn der alte Bestand der Burgmauer überhaupt noch glaubhaft erscheinen soll, so ist es erforderlich, alle übrigen Gebäude, die so tun wollen, als seien sie alt, zu entfernen. Erst dann erscheint die große gebogene Wandfläche [des Palas, Verf.] zwischen dem großen und dem mittleren Turm in ihrer monumentalen Gestalt²⁵.* In der Tat präsentieren sich die Bauten des 19. Jahrhunderts auf zeitgenössischen Fotografien als einfache und eher anspruchslose Architekturen²⁶ (Abb. 8), so dass bei aller gebotenen Vorsicht auch aus heutiger Sicht die Entscheidung zum Abriss

nachvollziehbar und richtig erscheint. Herausgestellt und betont wird damit die erhaltene mittelalterliche Bausubstanz. Zu dieser gehören die genannte Westwand des Palas mit ihren Kreuzstockfenstern aus dem 15. Jahrhundert, die erst während der Baumaßnahmen entdeckt, freigelegt und teilweise rekonstruiert wurden, der Bergfried, der Engelberturm links und der Michaelsturm rechts des Zuganges sowie große Teile der ehemaligen Ringmauer, deren Verlauf von Nordosten nach Südwesten weitgehend erhalten geblieben ist.

1964 wurden die Bauteile des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Anschließend errichtete man bis 1967 das Rathaus, der Ratssaal wurde erst zwischen 1969 und 1971 erbaut. Der im Wettbewerb geforderte zweite Bauabschnitt mit der nochmaligen Erweiterung des Rathauses und weiteren Bauten für Heimatmuseum, Volkshochschule und Bücherei (Abb. 10) wurde aufgrund der Gebietsreform, bei der Bensberg 1975 seine Selbstständigkeit verlor, nicht realisiert.

Böhm folgte mit seinem Entwurf einer ähnlichen Grundidee wie bei der Godesburg. Er zog die Kontur der mittelalterlichen Anlage nach und erhielt damit ein unregelmäßiges, nach Südwesten offenes Polygon, das Rathaus und Innenstadt verknüpft (Abb. 10–

Abb. 11. Bensberg, Grundriss des Erdgeschosses (in: *Deutsche Bauzeitung* 101, 1967, Nr. 6, S. 460).



12)²⁷. Die Entwurfsskizze zeigt den ersten und den zweiten Bauabschnitt und veranschaulicht die Absicht Böhms, das Rathaus eng mit der Umgebung zu verflechten. Die in der Ausschreibung geforderten, erheblichen Baumasnahmen steigerte er vom Bergfried aus nach Osten und ließ sie dann wieder, dem Gelände folgend, nach Süden und Westen zum Michaelsturm abfallen, der als Vertikale den horizontal geschichteten Verwaltungstrakt aufhängt. Zwischen diesem und dem Engelberturm öffnet sich die Anlage zur Stadt (Abb. 13), vom leicht ansteigenden Innenhof aus bietet sich ein weiterer Blick in die Kölner Bucht. Der ursprüngliche Entwurf sah vor, den Engelberturm als Torturm für Fußgänger zu öffnen.

So einladend sich die Anlage nach Westen präsentiert, so abweisend

wirkt die bis zu acht Stockwerke hohe, durch dreieckige Erker nur unzureichend rhythmisierte Ostfassade (Abb. 14). Das Untergeschoss mit den nur durch Fensterschlitze belichteten Technikräumen verstärkt noch den Eindruck der Unzugänglichkeit. Neben der steileren Topografie fordern hier das üppige Raumprogramm, aber auch das konsequent durchgearbeitete Entwurfskonzept der Höhenstaffelung ihren Tribut; von einer Aufnahme des *gegebenen Maßstabes* kann an dieser Stelle keine Rede sein.

Im Westen befindet sich rechts des Zuganges ein bastionsartig aus dem

Abb. 12. Bensberg, Rathaus, Luftaufnahme von Südwesten (in: *Deutsche Bauzeitung* 51, 1967, Nr. 6, Titel).



Abb. 13. Bensberg, Rathaus, Ansicht von Westen mit Zugang (Foto: Verf.).



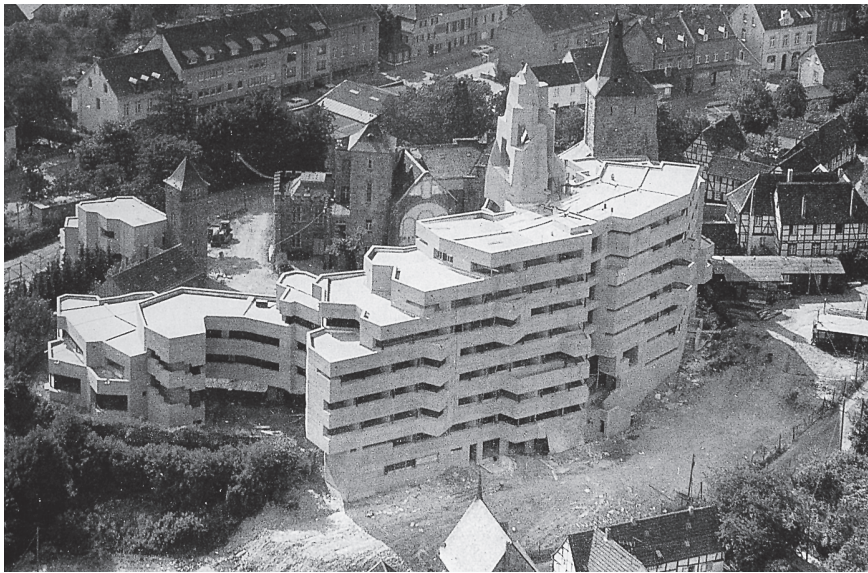


Abb. 14. Bensberg, Rathaus, Luftaufnahme von Südosten (in: *Deutsche Bauzeitung* 51, 1967, Nr. 6, S. 457).

verzogenen Polygon des Alten Schlosses vorspringendes kleines Gebäude für den Hausmeister. Im Palas ist der Ratssaal untergebracht, der auch für Veranstaltungen genutzt werden kann und sich zum Innenhof öffnet. So, zwischen Schwere und Leichtigkeit, Schutz und Offenheit, wollte der Architekt seine Mitbürger angesiedelt wissen²⁸. Dem Zugang gegenüber ordnet Böhm einen kleineren, intimen Platz an, der vom Innenhof aus zugänglich ist. Ähnlich wie bei der Godesburg verwendete Böhm auch in Bensberg gespitzten Sichtbeton für die Fassaden, die sich so in Struktur und Farbe dem Bruch- und Tuffsteinmauerwerk des Alten Schlosses angleichen, ohne es jedoch nachzuah-

men. Für die Fenster- und Türrahmen wurde dunkelgrau eloxiertes Aluminium gewählt.

Die drei vorhandenen, mittelalterlichen Türme sind, wie geschildert, in die Konzeption des Neubaus einbezogen. Mit dem an der höchsten Stelle des Innenhofes platzierten dominanten Treppenturm setzt Böhm indes einen eigenen Akzent: *Fernab von jedem historisierenden Zitieren, greift er ... im neuen Treppenturm die Gestalt des gotischen Bergfriedes auf, diesen als kubistisch-kristalline Skulptur paraphrasierend*²⁹ (Abb. 15). Böhm selbst schreibt in seinem Erläuterungsbericht, der Treppenturm führe *als große Architekturplastik ... das Spiel der alten Türme in seinem eigenen Charakter fort*³⁰. Dieser eige-

Abb. 16. Bensberg, Stadtsilhouette mit Rathaus und Neuem Schloss (in: *Bauwelt* 57, 1966, Nr. 10, S. 268).

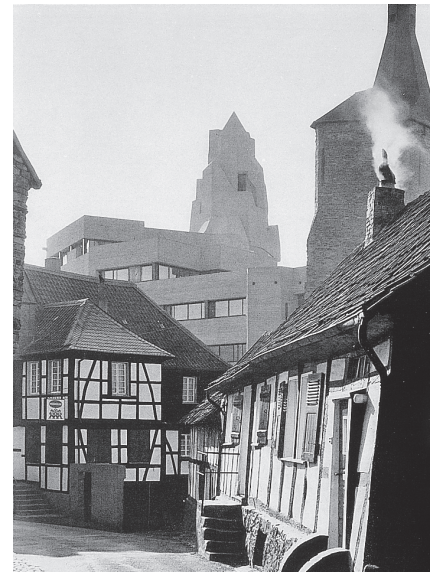


Abb. 15. Bensberg, Rathaus, Ansicht von Norden mit neuem Treppenturm und Bergfried (in: *Deutsche Bauzeitung* 51, 1967, Nr. 6, S. 461).

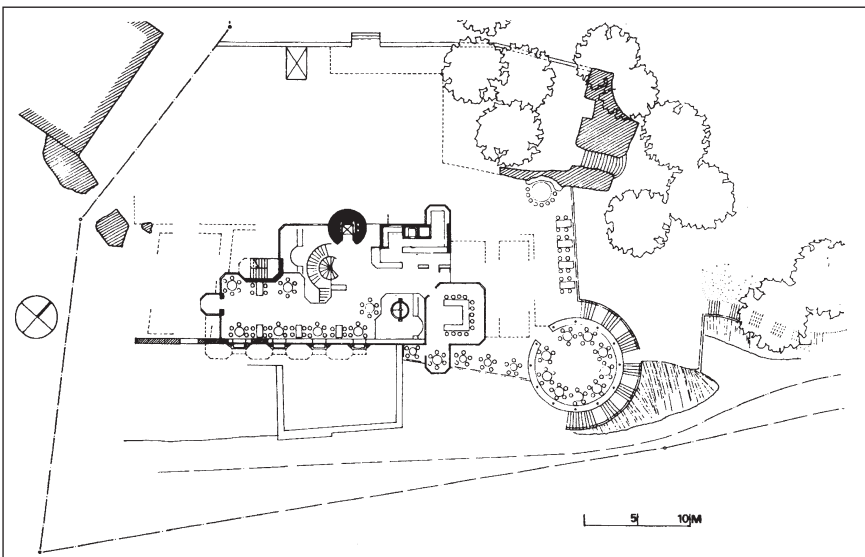
ne Charakter wird durch seine deutlich in den Innenhof verschobene Position vor der Hoffassade noch zusätzlich betont; er erinnert damit von Ferne an die Treppentürme deutscher Renaissance Rathäuser wie z. B. in Altenburg³¹. Der Turm sollte ursprünglich noch sechs Meter höher ausgeführt werden, aus statischen Gründen musste aber davon Abstand genommen werden; eine Maßnahme, die dem Entwurf gut bekommen ist³². Auch so prägt das Rathaus mit seinen nunmehr vier Türmen die Stadtsilhouette, nimmt den Dialog mit den laternenbekrönten Türmen des Neuen Schlosses auf und bildet damit, ganz im Sinne Bruno Tauts, die neue, weiterhin sichtbare Stadtkrone von Bensberg (Abb. 16).

Die öffentlichen Reaktionen auf Böhms Entwurf waren durchaus widersprüchlich. Die Fachwelt lobte ihn nahezu einhellig und bezeichnete selbst die gewaltige, abweisende Ostfassade als *durch dreieckig vorspringende Erker rhythmisiert und erträglich gemacht*³³, eine bemerkenswert unkritische Auffassung, die deutlich der Wachstumseuphorie der Zeit geschuldet ist. Kritisiert wurde lediglich, der Dualismus von Rat und Verwaltung sei nicht genügend thematisiert worden³⁴. Die Bürger wiederum lehnten ihr Rathaus anfänglich ab: Als *Affenfelsen* bezeichnete 1966 die „Kölnische Rundschau“ den Bau, *Ausgeburt kommunalen Größen-*



Abb. 17. Bad Kreuznach, Kauzenburg, Ansicht von Süden (in: *Deutsche Bauzeitschrift* 22, 1974, Nr. 9, S. 1524).

Abb. 18. Bad Kreuznach, Kauzenburg, Grundriss des Erdgeschosses (aus: Gerhard Müller-Menckens, *Neues Leben für alte Bauten. Über den Continuo in der Architektur*, Stuttgart 1977).



wahns titelte auch „Der Spiegel“, allerdings erst 1980³⁵. Mittlerweile jedoch sehen die Bensberger ihr Rathaus differenzierter³⁶. In der jüngeren deutschen Architekturgeschichte hat das Rathaus in Bensberg längst seinen Platz als eines der qualitativsten Beispiele modernen Bauens im historischen Kontext gefunden; es demonstriert, wie weit ein Architekt im Bekenntnis zur eigenen Zeit und ihren Möglichkeiten gehen kann³⁷.

Knapp eine Dekade später indes bewies Bensberg bei der Sanierung seiner Innenstadt keine sehr glückliche Hand. Zwar legte wiederum Gottfried Böhm einen sensibel auf die Örtlich-

keit eingehenden Entwurf vor, die Stadt vergab jedoch den Auftrag an eine kommerzielle Gesellschaft, die fortan unter rein ökonomischen Gesichtspunkten plante. Dass die Stadt Bensberg diese Gesellschaft gründete, in ihr Sitz und Stimme besaß und auch die Grundstücke einbrachte, sie also sehr wohl Einfluss hätte nehmen können, sei hier nur am Rande erwähnt³⁸.

Restaurant auf der Kauzenburg (1969 bis 1976)

Auf dem beherrschend über Bad Kreuznach liegenden Hügel wird 1206 ein wahrscheinlich erst kurz vor-



Abb. 19. Bad Kreuznach, Kauzenburg, Teilansicht von Osten (in: *Deutsche Bauzeitschrift* 22, 1974, Nr. 9, S. 1525).

her begonnener Burgenbau wieder eingestellt, Mitte des 13. Jahrhunderts fortgeführt und wohl auch vollendet; Stadtbefestigung und Burg waren durch Mauerzüge miteinander verbunden³⁹. 1438 erscheint erstmals der Name Cutzenburg. Im 17. Jahrhundert wird die Burg durch Bastionen verstärkt, dennoch im Dreißigjährigen Krieg mehrfach erobert und schließlich 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg so gründlich zerstört, dass nur geringe Reste blieben. Das Bild der exponiert über der Stadt gelegenen Burg ist daher nur noch aus historischen Darstellungen zu gewinnen. Im 19. Jahrhundert erwarb ein privater Eigner die Ruine der Kauzenburg und errichtete dort ein Wohnhaus. Als man in den sechziger Jahren daran ging, in der Ruine ein Restaurant einzurichten, mussten diese Bauten wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Auch das historische Mauerwerk war nur noch eingeschränkt tragfähig, ein Aufsetzen neuer Mauern kam daher nicht in Frage.

Gottfried Böhm, den man wegen seiner Erfahrung beim Umbau von Burgen beauftragt hatte, entwarf daraufhin einen leichten, über der Ruine schwebenden Bau, dessen Stahlbetonkonstruktion das historische Mauerwerk nicht belastet⁴⁰ (Abb. 17 und 18). Die zwar verschütteten, aber

weitgehend intakten Gewölbekeller wurden zu Gasträumen ausgebaut, in einem Treppenturm wurde eine vorhandene Wendeltreppe abgerissen und durch einen Aufzug ersetzt. *Still-schweigend, unberührt von der Denkmalpflege, ging die ‚romantische Phase‘ der Burg zu Ende*⁴¹. Auch in den Außenbereichen wurde durch Entschuttung und Freilegung mehr von der ursprünglichen Kauzenburg sichtbar als vorher. Der konsequent moderne Entwurf kontrastierte auch in der Wahl der Materialien: Den schweren, massiven Mauern der Burg stellte Böhm eine leichte Vorhangsfassade aus maronfarbenem Stahlblech und Glas gegenüber (Abb. 19). Zusätzlich wurde ähnlich dem Hotel auf der Godesburg die Fassade des Restaurants durch Erker rhythmisiert. In beiden Fällen fand keine harte Konfrontation statt, sondern ein selbstverständliches und selbstbewusstes Weiterbauen an der Ruine, die als solche belassen wurde.

Doch die Fassade wirkt wenig filigran, sondern gerade in der Fernsicht massiv, dunkel und abweisend. Bruchsteinmauerwerk und Stahlblech wirken eher gegen- als miteinander, so dass die seinerzeit in der Fachpresse beschworene Korrespondenz der Materialien aus heutiger Sicht nicht recht nachvollziehbar ist. Der in Bad Godesberg und Bensberg verwendete gespitzte Beton setzt sich zwar klar von der vorhandenen Bausubstanz ab, bietet aber mit seiner unregelmäßigen, rauen Oberfläche ähnliche haptische Reize, wie sie auch von historischem Mauerwerk ausgehen. Dieses Spiel von Annäherung und Distanzierung lässt die Kauzenburg völlig vermischen. Auch der eher drückende als schwebende Eindruck des Neubaus über dem nur als Sockel wirkenden historischen Mauerwerk entbehrt der, bei der Godesburg und in Bensberg zu Recht gerühmten, gestalterischen Sensibilität Böhms.

Kritische Würdigung

Die seit dem 19. Jahrhundert engagiert und manchmal auch polemisch geführte Diskussion über den Umgang mit Denkmälern, gelegentlich zugespitzt auf die Wahl zwischen Konservierung und Restaurierung, setzte sich bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg fort, als Wirtschaftswunder und Bauboom nicht

nur hierzulande neue Gefahren für die Denkmäler brachten. 1964 formulierten Denkmalpfleger aus ganz Europa mit der Charta von Venedig eine Grundsatzerklärung zum Schutz der Denkmäler⁴². Diese postuliert in Artikel 5 sinngemäß, die Erhaltung eines Denkmals werde durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion begünstigt; Artikel 11 lehnt die Stileinheit als Ziel der Restaurierung ab; Artikel 12 schließlich fordert, Ergänzungen müssten sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein. Auch wenn angesichts der Erfahrungen der letzten 36 Jahre eine kritische Sicht auf die Charta durchaus geboten ist, gilt es festzustellen, dass Gottfried Böhm sie bei der Godesburg und in Bensberg fast buchstabengetreu antizipiert und sich damit ganz auf der Höhe der Denkmalpflegediskussion seiner Zeit bewegte.

Die drei hier besprochenen Bauten nun als „Denkmalpflege“ zu bezeichnen, ginge sicher an den Absichten Böhms vorbei. Für ihn stand der Entwurf im Vordergrund, wir dürfen annehmen, dass ihn dessen starke Bindung durch die historische Bausubstanz besonders interessiert hat. In der Zusammenschau der drei Bauten wird zudem ein Wandel in Böhms Umgang mit Burgen deutlich. Der erste Bauabschnitt der Godesburg, das Restaurant, sitzt noch wie ein Implantat in einer Lücke der Ringmauer und setzt sich in Konzept und Ausführung klar von der bestehenden Bausubstanz ab. Die geometrische Grundhaltung und die fließenden Räume, wie sie im Café deutlich werden, folgen ganz der Architekturauffassung der klassischen Moderne. Doch schon das Hotel des zweiten Bauabschnittes gehorcht, wie erwähnt, einer gewandelten Entwurfsidee, die mehr auf Schwere und Plastizität setzt und sich konzeptionell als Weiterbauen des Bestands beschreiben lässt; die materialmäßige Trennung von historischem Bestand und Neubau bleibt erhalten. Damit markiert gerade die Godesburg präzise diesen Wechsel in der Architekturauffassung Böhms von den geometrisch bestimmten Entwürfen hin zu plastisch-expressiven, das Volumen des Baukörpers betonenden Bauten⁴³. Zu den prägnantesten Bauten dieser Phase gehört ebenso das Rathaus in Bensberg. Der Umbau der Kauzenburg bringt einen erneuten Wandel, er

betont zwar noch die Plastizität und das Volumen des Baukörpers, verwendet aber Metall anstelle von Beton. Das unterstreicht noch stärker die Eigenständigkeit der neuen Bauteile. Der beabsichtigte Eindruck eines leichten, über der Burgmauer schwebenden Baukörpers wird indes nicht erreicht, dazu wirken die Stahltafeln zu massiv.

Moderne Architektur im historischen Kontext wird nach wie vor kontrovers diskutiert⁴⁴, auch und gerade innerhalb der Fachwelt⁴⁵; die Breite der Meinungen reicht von vorsichtiger Befürwortung bis zur grundsätzlichen Ablehnung, was freilich wenig zu einer konstruktiven Diskussion beiträgt. Im Allgemeinen ist jedoch die Gegenüberstellung historischer Bauten mit kompromisslos moderner Architektur als „eine“ legitime Art des Umganges mit dem Denkmal anerkannt, so dass Max Frisch heute wohl nicht mehr Grund zu seiner Klage hätte, *das Neue also, das Unsere, ist im Grunde schon verworfen, bevor wir unseren Zeichenstift ergreifen. In dieser Luft dürfen wir nun schaffen, von keiner Erwartung begleitet, bemutert von historischer Pietät ...*⁴⁶. Hinter dem Konzept der Gegenüberstellung steht der Gedanke, dass historische Prozesse nicht reversibel seien, und dass auch das Leben in einem historischen Gebäude sich verändert habe. Auch könne das Erscheinungsbild eines Objektes nicht in einem bestimmten Zustand quasi eingefroren werden, sondern unterliege einem ständigen, lebendigen Wandel. Die Umsetzung dieser Haltung in gebaute Architektur setzt freilich einen besonders sensiblen und taktvollen Architekten voraus, der bereit ist, sich auf die Eigenheiten eines Denkmals einzulassen. Die Grenze zwischen Alt und Neu wird bei dieser Entwurfshaltung nicht verwischt, sondern bleibt ablesbar, der Kontrast schärft die Wahrnehmung der historischen Substanz und verdeutlicht deren Kontinuitätsbezug zur Gegenwart. Zu den herausragenden Beispielen zählen neben den genannten Bauten von Gottfried Böhm sicher auch das Historische Museum in Hannover von Dieter Oesterlen (1963 bis 1966)⁴⁷, die Kapelle auf Schloss Hirschberg von Alexander Freiherr von Branca (1966 bis 1968)⁴⁸ und die Bauten von Karljosef Schattner⁴⁹, der, wie Böhm, Kontrast und Differenzierung schätzt und ebenfalls

in München bei Hans Döllgast studierte. So führten beim Umbau der Eichstätter Willibaldsburg (1973 bis 1976) für das Juramuseum die sehr unterschiedlichen Erhaltungszustände der Gewölbe und Decken auch zu unterschiedlichen Lösungen, denen aber das Prinzip der Restaurierung des jeweiligen letzten Zustandes gemeinsam ist⁵⁰. Erhaltener Stuck wurde ergänzt, Putzpartien wurden fortgeführt und unverputzte Backsteingewölbe so belassen, notwendige neue Decken als Stahlbetonkassettendecken ausgeführt. Im Ergebnis sind, ähnlich wie bei Böhm, die unterschiedlichen Bauphasen und damit die Baugeschichte der Räume auf den ersten Blick erkennbar.

Die Devise Auguste Rodins, dass Kunst, die Leben in sich trage, die Werke der Vergangenheit nicht restauriere, sondern fortsetze, ist auch die Devise Gottfried Böhms. Böhm betreibt keine archäologische Denkmalpflege, sondern denkt und baut das Vorhandene selbstständig weiter. Es geht ihm nicht um das Nachempfinden historischer Architektur, wie es um 1900 praktiziert wurde. Das Neue muss erkennbar und erfahrbar sein, es soll jedoch nicht als revidierbare Zutat charakterisiert werden, sondern gemeinsam mit dem Alten in die Zukunft überdauern. Bei aller Bekenntnis zu

Ort und Zeit respektiert er den Bestand und sucht die Synthese mit ihm, wie er in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Pritzker Architecture Preises formulierte: *Neu zu errichtende Projekte sollten sich mit Selbstverständlichkeit in das bauliche und geschichtliche Umfeld einordnen, ohne dabei unsere heutige Zeit zu verleugnen oder gar zu verniedlichen. Geschichte kann man nicht einfach zitieren wollen, schon gar nicht spaßig verfremden. Sie will schon anders weitergetragen werden, eben so, dass es achtend selbstverständlich erscheint*⁵¹, eine Haltung, die Mitte der achtziger Jahre, in der Blütezeit der Postmoderne in Deutschland, die eigenständige und kritische Position Böhms unterstreicht. Neu ist diese freilich nicht, Konrad Lange schrieb 1906: *Wo aber einmal ergänzt werden muß, da tue man es, ohne durch Stillechtheit täuschen zu wollen ... Die Alten haben aus dem Geist ihrer Zeit heraus geschaffen, wir schaffen aus dem Geist unserer Zeit heraus*⁵² und Karl Friedrich Schinkel bemerkte: *Historisch ist nicht, das Alte allein festzuhalten, oder zu wiederholen, dadurch würde die Historie zugrunde gehen, historisch handeln ist das, welches das Neue herbeiführt und wodurch Geschichte fortgesetzt wird*⁵³. An der Wende zum 21. Jahrhundert

schätzt man wieder Rekonstruktion und Kopie, auch bei unsicherer Grundlage. Selbst der Wiederaufbau einzig der Fassaden historischer Bauten bei beliebigem neuen Inhalt des Gebäudes gilt als ernsthafte Position, als ob Fürst Potemkin und Robert Venturis „decorated shed“ eine skurrile Allianz eingingen. Wo nichts Altes mehr zu haben ist, begnügt man sich mit dessen Abbild; und wer im Denkmal nur eine Zuflucht vor der Welt oder ein verkaufsförderndes Argument sucht, das Denkmal damit auf seine ästhetische Eigenschaft reduziert und seine Geschichte mit all ihren Facetten ausblendet, der ist mit einem Neubau im historischen Kostüm auch tatsächlich besser bedient als mit dem oft sperrigen Original. Da tut es einmal ganz gut, sich an Böhms Wort von der *Geschichtsfähigkeit* zeitgenössischer Architektur und deren eigenem Bleiberecht zu erinnern⁵⁴. Bei aller Kritik an seinen Bauten lohnt es sich, einmal über die dahinterstehende Haltung nachzudenken. Diese ist nämlich durchaus historisch legitimiert und knüpft an Bestehendes an, errichtet das Neue aber in der Sprache ihrer Zeit. Die Bürger von Bensberg jedenfalls, die anfänglich arg mit ihrem Rathaus haderten, wissen es längst zu schätzen und haben es 1982 unter Denkmalschutz gestellt.

Anmerkungen

¹ Gottfried Böhm, in: Polis IV, 1993, Nr. 2, S. 32.

² Diese und die folgenden Angaben i. W. nach: Saur Allgemeines Künstlerlexikon, bislang 39 Bde. plus Register, München/Leipzig 1992–2003, Bd. 12, 1996, S. 137 f., ergänzt durch: Bauen und Wohnen 32, 1977, Nr. 11, S. 425–429. – Helge Bofinger [...], Architektur in Deutschland, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1981, S. 48–55. – Der Architekt 88, 1986, Nr. 6, S. 262. – Lexikon der Weltarchitektur (hrsg. von Nikolaus Pevsner/Hugh Honour/John Fleming), München 1992³, S. 95 f. – Contemporary Architects (hrsg. von Muriel Emanuel), New York/N.Y. 1994³, S. 119 f. – The Dictionary of Art (hrsg. von Jane Turner), 34 Bde., London/New York 1996, Bd. 4, S. 235 f. – Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts (hrsg. von Vittorio Magnago Lampugnani), Ostfildern-Ruit 1998², S. 47 f. Zu Leben und Werk vgl. Architecture and Urbanism, 1978, Nr. 89, S. 3–60. – Werk,

Bauen und Wohnen 67/24, 1980, Nr. 9, S. 9–15. – Svetlozar Račv (Hrsg.), Gottfried Böhm. Bauten und Projekte 1950–1980, Köln 1982. – Gottfried Böhm, Über meine Architekturauffassung, in: Jürgen Joedike (Hrsg.), Architektur der Zukunft, Zukunft der Architektur, Stuttgart 1982, S. 82–89. – Veronika Darius, Der Architekt Gottfried Böhm. Bauten der sechziger Jahre, Düsseldorf 1988. – Svetlozar Račv (Hrsg.), Gottfried Böhm. Vorträge, Bauten, Projekte/Lectures, buildings, projects, Stuttgart/Zürich 1988. – Bruno Kauhsen (Hrsg.), Architektur-Zusammenhänge. Festschrift für Gottfried Böhm, München 1990. – Ulrich Weisner (Hrsg.), Neue Architektur im Detail. Heinz Bienefeld, Gottfried Böhm, Karljosef Schattner, Bielefeld 1992². – Der Architekt Gottfried Böhm. Zeichnungen und Modelle (Kat. Bonn 1992), Köln/Bonn 1992. – Deutsches Architektenblatt (Ausg. NRW) 25, 1993, Nr. 4, S. 103 ff. (auch in: Polis IV, 1993, Nr. 2, S. 32–35).

– Böhm. Väter und Söhne (hrsg. von Ulrich Weisner), Bielefeld 1994. – Architecture and Urbanism, 1994, Nr. 288, S. 2–130. – Gottfried Böhm. Bauten im Rheinland (Kat. Bergisch Gladbach 1995), Bergisch Gladbach 1995. – Wolfgang Pehnt, Gottfried Böhm, Basel/Berlin/Boston 1999. – Gottfried Böhm. Bauten und Projekte, Auszug aus den Jahren 1985–2000/Buildings and Projects, a Selection of Works 1985–2000, Tübingen/Berlin 2001. Darüber hinaus enthält nahezu jede Anthologie zur modernen Architektur in Deutschland Hinweise auf das Werk Gottfried Böhms.

³ Vgl. Winfried Nerdinger (Hrsg.), Architekturschule München 1868–1993. 125 Jahre Technische Universität München, München 1993, S. 79–106.

⁴ Vgl. Saur (wie Anm. 2), Bd. 1, 1992, S. 113 f. – Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts (hrsg. von Hans Vollmer), 6 Bde., Leipzig 1953–1962, Bd. 1, 1953, S. 4. – Süddeutsche

- Bautradition im 20. Jahrhundert. Architekten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (Kat. München 1985), München 1985, S. 147–180.
- ⁵ Vgl. Saur (wie Anm. 2), Bd. 28, 2001, S. 234 f. – *Vollmer* (wie Anm. 4), Bd. 1, 1953, S. 575. – Bautradition (wie Anm. 4), S. 251–290. – Hans Döllgast 1891–1974, München 1987. – *Franz Peter*, Von den Spuren. Interpretierender Wiederaufbau im Werk von Hans Döllgast, Salzburg/München 1998.
- ⁶ Vgl. *Vollmer* (wie Anm. 4), Bd. 5, 1961, S. 54. – *Walther Schmidt*, Amtsbauten, Ravensburg 1949. – Robert Vorhoelzer. Ein Architektenleben. Die klassische Moderne der Post (hrsg. von *Florian Aicher/Uwe Drepper*) (Kat. München/Frankfurt 1990), München 1990.
- ⁷ Akademie der Künste, Berlin (seit 1968), Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (seit 1976), Académie d'Architecture, Paris (seit 1983), Academia Pontificia ad Pantheon, Rom (seit 1986).
- ⁸ BDA Preis (1967, 1968), Von der Heydt-Preis (1968), BDA Auszeichnung (1971), Kunstpreis Akademie der Künste Berlin (1974), Großer BDA Preis (1975), Grande Médaille d'or de l'Académie Paris (1982), Honorary Fellow AIA, USA (1982), Fritz Schumacher-Preis Hamburg (1985), Honorary Fellow Royal Institute of British Architects London (1991), Rheinischer Kulturpreis (1993), Staatspreis Nordrhein-Westfalen (1996).
- ⁹ Dazu jüngst: *Frank Dengler*, Bauen in historischer Umgebung. Die Architekten Dieter Oesterlen, Gottfried Böhm und Karljosef Schattner (Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 151), Hildesheim/Zürich/New York 2003, S. 255–373.
- ¹⁰ Nur bei *Pehnt* (wie Anm. 2), S. 168.
- ¹¹ Haus Witten wurde erst 1992 durch die Architekten Hans Busso von Busse und Eberhard Carl Klapp zu einem Kulturzentrum umgestaltet, vgl. *Ursula Kleefisch-Jobst*, Haus Witten, Witten, in: *Architektur-Jahrbuch 1998* (hrsg. vom Deutschen Architektur-Museum), München 1998, S. 46–51.
- ¹² Vgl. *Werk und Zeit*, 1985, Nr. 1, S. 6. – *Raèv* 1982 (wie Anm. 2), S. 197–201. – *Baumeister* 87, 1990, Nr. 3, S. 24–29. – *Deutsche Bauzeitung* 124, 1990, Nr. 3, S. 46–53. – *Detail* 32, 1992, Nr. 2, S. 163–166. – *Pehnt* (wie Anm. 2), S. 106–109. *Böhm* 2001 (wie Anm. 2), S. 56–63. – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 335–352.
- ¹³ *Gottfried Böhm/Peter Böhm/Friedrich Steinigeweg*, Das Reichstagsgebäude in Berlin. Studien zum Kuppelneubau und zur inneren Umgestaltung des Gebäudes für die Nutzung zum Deutschen Bundestag 1987/1988–1990/1992, Köln 1993. – vgl. *Pehnt* (wie Anm. 2), S. 138–141. – *Böhm* 2001 (wie Anm. 2), S. 16–23.
- ¹⁴ Vgl. *Alois Peitz*, Trier. Neue Nutzung für St. Maximin, in: *Bauwelt* 81, 1990, Nr. 11, S. 503–511. – Umbau eines Kirchenraumes für sportliche und kulturelle Nutzungen/Conversion of Church Space for Sporting and Cultural Uses, in: *Detail* 35, 1995, Nr. 5, S. 824 f. – *dass.*, in: *Detail* 36, 1996, Nr. 3, S. 353–358.
- ¹⁵ Vgl. *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* (hrsg. von *Paul Clemen*), Bd. 5.3, Düsseldorf 1905, S. 283–291. – *Bodo Ehardt*, *Der Wehrbau Europas im Mittelalter*, 2 Bde., Berlin 1939, Stollhamm 1958, Bd. 1, S. 360. – *Walter Haentjes*, *Geschichte der Godesburg*, Bonn 1960. – *Walter Hotz*, *Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg*, Darmstadt 1965, S. 30. – *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler/Georg Dehio*. Nordrhein-Westfalen, Bd. 1, München/Berlin 1967, S. 208 f. – *Burgen in Mitteleuropa* (hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung), 2 Bde., Stuttgart 1999, Bd. 1, S. 182, 243, Bd. 2, S. 140 f.
- ¹⁶ Abbildung bei *Haentjes* (wie Anm. 15), S. 90.
- ¹⁷ Vgl. *Walter Haentjes*, *Die Neugestaltung der Godesburg*, in: *Burgen und Schlösser* 1, 1960/II, S. 11 f. – *Gottfried Böhm*, *Erläuterungen zum Umbau der Godesburg*, in: *Burgen und Schlösser* 2, 1961/I, S. 13–16. – *Albert Belt*, *Neue Bauten von Gottfried Böhm*, in: *Das Münster* 15, 1962, Nr. 1/2, 1–24. – *Kat. Bergisch Gladbach* (wie Anm. 2), S. 28 f. – *Pehnt* (wie Anm. 2), S. 62 f. – *Olaf Winkler*, ... in die Jahre gekommen. Hotel und Restaurant Godesburg, Bad Godesberg, 1959–61, in: *Deutsche Bauzeitung* 135, 2001, Nr. 9, S. 88–92. – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 303–312. Zum ebenfalls von Böhm entworfenen Quartier unterhalb der Godesburg vgl. *Baumeister* 78, 1981, Nr. 12, S. 1208 f., 1254–1260.
- ¹⁸ Hans Spiegel, Präsident der DBV von 1957 bis 1968, setzte sich nicht nur öffentlich für moderne Architektur im historischen Kontext ein, sondern betrieb auch den Ausbau der 1953 durch ihn übernommenen und seit 1956 in seinem Besitz befindlichen Burg Grenzau konsequent im selben Sinne; übrigens unter ausdrücklichem Bezug auf den Ausbau der Godesburg durch Gottfried Böhm, den er als *beispielhaften allgemeinen Beitrag zur Burgenerhaltung überhaupt* bezeichnete (Einladung zum Vortragsabend und zur Arbeitstagung der Arbeitskreise der DBV am 8. April 1961 auf der Godesburg, DBV-Archiv; vgl. *Hans Spiegel*, *Erhaltung und Revitalisierung einer Burgruine [Burg Grenzau/Westerwald]*, in: *Studi castellani in onore di Pietro Gazzola*, Bd. 1 [Castella, Bd. 19], Rom 1979, S. 165–172. – *ders.*, *Chronik der Burg Grenzau*, in: *Burgen und Schlösser* 25, 1984/I, S. 22–52. – *Dietmar Spiegel*, *Der Architekt Hans Spiegel und „seine Grenzau“ 1954 bis 2004. Sicherung und neuzeitlicher Ausbau einer Burgruine*, in: *Burgen und Schlösser* 45, 2/2004, S. 93–97). Dagegen legten die Düsseldorfer Architekten Helmut Hentrich und Hubert Petschnigg beim 1963 bis 1965 erfolgten Ausbau der durch sie erworbenen Burg Pymont bei Pillig/Eifel den Akzent eher auf eine enge Verbindung von alter und neuer Bausubstanz (vgl. *Klaus Pfeffer*, *Der Wiederaufbau der Burg Pymont in der Eifel*, in: *Burgen und Schlösser* 24, 1973/I, S. 36–40. – *Müller-Menckens* [wie Anm. 27], S. 166–169).
- ¹⁹ *Böhm* (wie Anm. 17), S. 13.
- ²⁰ *Ebd.*, S. 13.
- ²¹ Zu den Werkphasen vgl. *Darius* (wie Anm. 2), S. 9–12. – *Svetozor Raèv*, *Das Werk Gottfried Böhms. Eine Einführung*, in: *Kat. Böhm* (wie Anm. 2), S. 9–17. – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 258–278.
- ²² Vgl. *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* (hrsg. von *Paul Clemen*), Bd. 5.2, Düsseldorf 1901, S. 61–65. – *Die Baudenkmäler in Nord-Rheinland. Kriegsschäden und Wiederaufbau* (Jb. der Rheinischen Denkmalpflege in Nord-Rheinland, Bd. 19), Kevelaer 1951, S. 412. – *Dehio* (wie Anm. 15), S. 50 f. – *Die Denkmäler des Rheinlandes*, Bd. 18 (Rheinisch-Bergischer Kreis, Tl. 1), Düsseldorf 1972, S. 35 ff. – *Willy Daubenbüchel*, *Zweimal auferstanden aus Ruinen. Das Alte Schloss in Bensberg, Bergisch-Gladbach* 1994.
- ²³ Nach *Darius* (wie Anm. 2), S. 34.
- ²⁴ *Ebd.*, S. 34.
- ²⁵ *Ebd.*, S. 34.
- ²⁶ Vgl. *Willi Fritzen*, *Bensberg in alten Ansichten, Zaltbommel (NL) 1992*, Abb. 5, 6 und 8.
- ²⁷ Vgl. *Bauwelt* 57, 1966, Nr. 10, S. 268 f. – *Deutsche Bauzeitschrift* 15, 1967, Nr. 1, S. 45 f. – *Deutsche Bauzeitung* 101, 1967, Nr. 6, S. 457–463. – *Baumeister* 64, 1967, Nr. 11, S. 1415–1419. – *Manfred F. Fischer/Friedhelm Grundmann/Manfred Sack*, *Architektur und Denkmalpflege. Neue Architektur in historischer Umgebung*, München 1975, S. 86 f. – *Gerhard Müller-Menckens*, *Neues Leben für alte Bauten. Über den continuo in der Architektur*, Stuttgart 1977, S. 212–215. – *Bauen und Wohnen* 32, 1977, Nr. 11, S. 425–429. – *Deutsche Bauzeitung* 114, 1980, Nr. 4, S. 73–80. – *Deutsche Bauzeitung* 115, 1981, Nr. 2, S. 10–21. – *Heinrich Klotz*, *Moderne und Postmoderne. Architektur der Gegenwart 1960–1980*, Braunschweig/Wiesbaden 1984, S. 100 ff. – *Wolfgang Pehnt*, *Eine Burg für Bürger*, in: *Deutsche Architektur nach 1945. 40 Jahre Moderne in der Bundesrepublik* (hrsg. von *Mathias Schreiber*), Stuttgart 1986, S. 64–67. – *Darius* (wie Anm. 2), S. 34–42. – *Raèv* 1982 (wie Anm. 2), S. 124 f. – *Kat. Bergisch Gladbach* (wie Anm. 2), S. 28 f. – *Pehnt* (wie Anm. 2), S. 67–71. – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 313–325.
- ²⁸ *Pehnt* (wie Anm. 27), S. 65.
- ²⁹ *Kat. Bergisch Gladbach* (wie Anm. 2), S. 6.
- ³⁰ Nach *Darius* (wie Anm. 2), S. 34.

- ³¹ *Martin Damus*, Das Rathaus. Architektur- und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne. Schwerpunkt: Rathausbau 1945–1986 in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1988, S. 156 ff.
- ³² *Darius* (wie Anm. 2), S. 103, Anm. 73.
- ³³ Ebd., S. 65.
- ³⁴ Deutsche Bauzeitung 115, 1981, Nr. 2, S. 10–21.
- ³⁵ Kölner Stadt Anzeiger, 1966, Nr. 228 (1./2. Oktober 1966). – Kölnische Rundschau, 1966, Nr. 198 (27. August 1966). – Der Spiegel 34, 1980, Nr. 3 (14. Januar 1980), nach *Darius* (wie Anm. 2), S. 111.
- ³⁶ Vgl. *Hermann Maria Wollschläger*, Burgen und Schlösser im Bergischen Land, Köln 1991², S. 60 f. – *Willi Fritzen*, Bensberg, dort wo wir leben, Zaltbommel (NL) 1992, Abb. 1–5, 7 ff.
- ³⁷ *Klotz* (wie Anm. 27), S. 101.
- ³⁸ *Bauwelt* 64, 1973, Nr. 37, S. 1595–1602.
- ³⁹ Vgl. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz (hrsg. von *Paul Clemen*), Bd. 18.1, Düsseldorf 1935, S. 96 f. – *Carl Velten*, Die Kauzenburg über Bad Kreuznach, Bad Kreuznach 1971. – *Gustav Schellack/Willi Wagner*, Burgen und Schlösser im Hunsrück-, Nahe- und Moselland, Kas-tellaun 1976, S. 204–207. – Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler/*Georg Dehio*. Rheinland-Pfalz/Saarland, München 1984², S. 69.
- ⁴⁰ Vgl. Deutsche Bauzeitschrift 22, 1974, Nr. 9, S. 1523–1526. – *Glasforum* 25, 1975, Nr. 5, S. 16–19. – *Fischer/Grundmann/Sack* (wie Anm. 27), S. 74 f. – *Müller-Menckens* (wie Anm. 27), S. 126–129. – *Raèv* 1992 (wie Anm. 2), S. 218 f. – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 325–334.
- ⁴¹ Denkmalschutz und Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Erreichtes, Verluste, Aufgaben (Kunst und Künstler in Rheinland-Pfalz, Bd. 6), Speyer 1976, S. 110.
- ⁴² Die Charta von Venedig ist u. a. publiziert in: Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 52), Bonn 1996³, S. 55 f.
- ⁴³ *Darius* (wie Anm. 2), S. 9 ff.
- ⁴⁴ Eine Auswahl von Beispielen bei: *Fischer/Grundmann/Sack* (wie Anm. 27). – *Oskar Spital-Frenking*, Architektur und Denkmal. Der Umgang mit bestehender Bausubstanz, Stuttgart 2000. Zum Thema allgemein: *Müller-Menckens* (wie Anm. 27). – *Gottfried Böhm*, Das Denkmal im Konflikt zwischen Authentizität und Veränderung, in: Das Baudenkmal in der Hand des Architekten. Umgang mit historischer Bausubstanz (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 37), Bonn 1988, S. 15 f. – *Norbert Huse*, Moderne Architektur und Denkmalpflege. Konvergenzen und Konflikte, in: ebd., S. 40–44. – *Alexander von Branca*, Bauen in historischer Umgebung, in: Architektur und Denkmalpflege (tuduv-Studien, Reihe Kunstgeschichte, Bd. 67), München 1994, S. 31–35. – *Otto Meitinger*, Bauen in historischer Umgebung, in: ebd., S. 7–12. – *Dengler* (wie Anm. 9). – Zum Umbau von Burgen im Besonderen: *Joachim Zeune*, Burgen – Symbole der Macht, Regensburg 1996, S. 217–226. – *Enno Burmeister*, Die Ruine als Stimulus einer Bauaufgabe, in: *Arx* 6, 1984/II, S. 59–62. – *Klaus Bingenheimer*, Burgen und Burgruinen in der Gegenwart, in: Burgen in Mitteleuropa (wie Anm. 15), Bd. 1, S. 177–181.
- ⁴⁵ Als Einblick in diese Diskussion vgl. die ablehnende Haltung von *Zeune* (wie Anm. 44), S. 221, zu den Burgenumbauten von Gottfried Böhm und die Äußerung von *Barbara Schock-Werner* in ihrer ansonsten sehr positiven Rezension des Bandes, zu diesem Punkt gebe es *sicher auch andere Sehweisen* (in: Burgen und Schlösser 37, 1996/II, S. 98).
- ⁴⁶ *Max Frisch*, Tagebuch 1946–1949, Frankfurt 1950, S. 192 f. Die Bemerkung bezieht sich auf den Wettbewerb für ein neues Kunsthaus in Zürich 1947.
- ⁴⁷ Vgl. *Alexander Koch*, Dieter Oesterlen. Bauten und Planungen 1946–1963 (Bauten und Planungen, Bd. 2), Stuttgart 1964, S. 186–189. – *Fischer/Grundmann/Sack* (wie Anm. 27), S. 84 f. – *Müller-Menckens* (wie Anm. 27), S. 90–93. – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 191–210; zu dessen weiteren Bauten im historischen Kontext vgl. ebd., S. 144–254.
- ⁴⁸ *Fischer/Grundmann/Sack* (wie Anm. 27), S. 78 f.
- ⁴⁹ Vgl. *Fischer/Grundmann/Sack* (wie Anm. 27), S. 58 f. – *Karljosef Schattner* (hrsg. von *Ulrich Conrads* und *Manfred Sack*) (Reissbrett, Bd. 2), Braunschweig/Wiesbaden 1983. – *Weisner* 1992 (wie Anm. 2). – *Karljosef Schattner*, Ein bauender, aber kein schreibender Architekt, in: *Susanne Böning-Weis* (Hrsg.), Monumental. Festschrift für Michael Petzet zum 65. Geburtstag (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 100), München 1998, S. 190–200. – *Wolfgang Pehnt*, *Karljosef Schattner*, Stuttgart 1999² – *Dengler* (wie Anm. 9), S. 374–505.
- ⁵⁰ *Lorenz Wallnöfer*, Einbau eines Juramuseums in die Eichstätter Willibaldsburg, in: *Arx* 1982/II, S. 17 ff. – *Pehnt* (wie Anm. 49), S. 58–65. Vgl. die zahlreichen Umbauten Schattners in Eichstätt, i. B. den der Domdechantei (ebd., S. 40–45), des Ulmer Hofes (ebd., S. 80–89), des Kipfenberger Speichers (ebd., S. 96–107) und von Schloss Hirschberg (ebd., S. 138–141).
- ⁵¹ The Pritzker Architecture Prize 1986 presented to Gottfried Böhm, o. O. 1986, nicht paginiert (18). In der Begründung der Jury heißt es, *his highly evocative handiwork combines much that we have inherited from our ancestors with much that we have but newly acquired – an uncanny and exhilarating marriage, to which the Pritzker Architecture Prize is happy to pay honour*, ebd. (15).
- ⁵² *Konrad Lange*, Die Grundsätze der modernen Denkmalpflege, Tübingen 1906, S. 29 f.
- ⁵³ Nach *Irene Haberland/Klaus Honneff/Klaus Weschenfelder* (Hrsg.), Vom Zauber des Rheins ergriffen ..., München 1992, S. 307.
- ⁵⁴ Nach *Pehnt* (wie Anm. 2), S. 28.